

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1875

225 (25.9.1875)

Beilage zu Nr. 225 der Karlsruher Zeitung.

Samstag, 23. September 1875.

Deutschland.

Metz, 22. Sept. Die Verhandlungen des gegenwärtig hier tagenden Bezirkstages boten bis jetzt wenig Bemerkenswerthes dar, da die interessanteren Beratungsgegenstände bekanntlich größtentheils durch den Landesauschuß erledigt wurden. Für weitere Kreise dürfte nur die vom Präsidenten der Versammlung, Hrn. Notar Adam, gehaltenen Eröffnungsrede von Interesse sein, in welcher er im Namen der lothringischen Mitglieder des Landesauschusses über die bei den Verhandlungen des letzteren herrschenden Prinzipien Bericht erstattete. U. A. führte er an, daß zwei in gleichem Maße zu fürchtende Klippen zu vermeiden gewesen seien: einerseits eine systematische Opposition gegenüber den Vorschlägen der Verwaltung, andererseits eine zu leichte Genehmigung ihrer Akte. Die erstere würde gleich von vornherein die Zukunft, ja vielleicht das Bestehen des Landesauschusses gefährdet, die zweite den Ausschuß in der öffentlichen Meinung herabgesetzt haben. Daher haben die Ausschußmitglieder offen und loyal gutgeheißen, was ihnen gut schien und eben so getadelt, wo sie es für notwendig fanden. Ihr Recht war es, zu raten und ihr Gutachten abzugeben, ihre Pflicht sei es aber auch gewesen, dies ohne Leidenschaft und ohne Schwäche zu thun. Die Versammlung nahm diese Rede beifällig auf, wie solches auch bei dem gemäßigten Theil der Bevölkerung der Fall sein wird.

Badische Chronik.

Vom Bodensee, 22. Sept. Wie wir hören, haben in der laufenden Woche im Amtsbezirk Stockach mehrere Verkäufe von Hopfen (1875er) zu 52 fl. per Zentner stattgefunden. Es ist dies ohne Zweifel ein annehmbarer Preis, insbesondere wenn man erwägt, daß beispielsweise in der Gegend von Kottensburg (Württemberg), wo bekanntlich der Hopfenbau sehr verbreitet ist, dormalen nur 20 fl. bis 40 fl. per Zentner Hopfen bezahlt werden. — Im Gersten-Geschäfte ist eine ziemliche Regsamkeit zur Zeit bemerkbar, und wir erfahren, daß große Quantitäten ungarischer Gerste über Linde nach Romanshorn verfrachtet werden. Der starke Regen der letzten Tage hat den sehr empfindlichen Wassermangel beseitigt und bei unseren Mühlenbesitzern dürfte sich ein größerer Bedarf an Brodfrachten geltend machen. Auf den meisten Getreidemärkten der verflochtenen Woche sind die Getreidepreise um 1 Mark und darüber per Doppelzentner zurückgegangen. In Marseille dagegen blieb die Stimmung fest, da die heutigen Preise dem Import aus dem Schwarzen Meere keine Rechnung bieten, die Zufuhren von dort her bedeutend im Abnehmen begriffen sind und demnach vielleicht gänzlich aufhören werden, wenn sich die Preisdifferenzen nicht auf die eine oder andere Art ausgleichen, wozu vorerst keine Aussichten vorhanden sind.

Vermischte Nachrichten.

— Nach einer von dem kaiserl. statistischen Amte bewirkten Uebersicht über die von den Rübenzucker-Fabrikanten innerhalb des Zollgebietes des Deutschen Reiches in den Monaten September 1874 bis Juni 1875 verbrauchte Rübenmenge hatte sich die Zahl der Rübenzucker-Fabriken gegen das Vorjahr in Preußen um eine vermehrt (von 257 auf 258), im ganzen Zollgebiete um eine vermindert (von 338 auf 337). Es wurden in Preußen 41,440,582 Ztr. (im Vorjahre 52,563,506) Rüben verfeuert, im ganzen Zollgebiete 55 Mill. 072,412 (im Vorjahre 70,575,476), nächst Preußen kommt Braunschweig mit 5,660,859, Anhalt mit 4,291,020, Württemberg mit 1,569,018, Thüringen mit 773,683, Baden mit 671,150, Bayern mit 279,570, Luxemburg mit 260,900 und Mecklenburg mit 126,090. Von den preussischen Provinzen hat die größte Rübenmenge Sachsen ver-

feuert mit 22,832,174, demnach Schlesien mit 7,554,352, Hannover mit 3,969,731, Rheinland mit 2,795,035, Brandenburg mit 2,375,753, Pommern mit 1,090,485 Ztr. u.

— Im Kopenhagener Hafen gerieth am 23. August das russische Kriegsschiff „Daf“ in Brand. Die hiedurch entstandene Gefahr war eine sehr große, da unweit der Brandstelle eine große Anzahl Patronen aufbewahrt lag, von deren Explosion das Schlimmste zu befürchten war. Außerdem war das brennende russische Schiff ringsum von dänischen Fahrzeugen umgeben. In dieser kritischen Lage rettete der Kapitän I. Ranges Rehbinder durch seine Besonnenheit das Schiff dadurch, daß er dasselbe in einer Tiefe von 25 Fuß unter Wasser setzte und nach 24 Stunden wieder flott machen ließ. Für diese brave That hat der Kaiser von Rußland, wie die „St. P. Fig.“ meldet, den Kommandeur Kapitän Rehbinder zu seinem Flügeladjutanten unter Befehlung in seiner gegenwärtigen Funktion ernannt und demselben außerdem sein besonderes Wohlwollen ausdrücken lassen; ebenso den Schiffsoffizieren. Den braven Unteroffizieren und Mannschaften verlieh der Kaiser Gratifikationen an Geld. Die dänischen Seeleute schickten eine Deputation an den Kapitän, um ihm für seine Entschlossenheit zu danken. Die oben erwähnte Belohnung ließ der Kaiser am 8. Sept. durch Tagesbefehl der ganzen russischen Flotte mittheilen.

Literarisches.

Gotha, im Sept. Im Anschluß an die im vorigen Jahre zu München gehaltene Konferenz fand am 30. und 31. Aug. d. J. hier selbst eine Versammlung von Mitarbeitern an der im Verlage von J. A. Barth's erscheinenden Geschichte der europäischen Staaten statt. Aus den Verhandlungen ergab sich, daß die nach allen Seiten rüstig fortzubehaltenen Arbeiten eine rasche Fortführung des umfassenden Unternehmens verbürgen. Nachdem im verflochtenen Jahre zwei Bände — Fortsetzungen der schwedischen und polnischen Geschichte von Staatsrath F. J. Carlson in Stockholm und Professor J. Caro in Breslau — veröffentlicht sind, werden noch im Laufe dieses Jahres zwei neue Bände ausgegeben werden. Der eine, bearbeitet von Geh. Rath A. v. Neumont in Bonn, gibt die erste Hälfte der Geschichte Toscanas, der andere, bearbeitet von Professor F. Herzberg in Halle, den Anfang der Geschichte Griechenlands in der christlichen Zeit; beide behandeln Stoffe von dem weitgehendsten Interesse. Demnach — weist noch im Jahre 1876 — werden zur Publication gelangen die zweite Hälfte der Geschichte Toscanas, der zweite Band der griechischen Geschichte, welcher die Darstellung bis in unser Jahrhundert fortführt, die Fortsetzung der polnischen Geschichte, die erste Hälfte der von Archivat P. Stälin in Stuttgart verfaßten Geschichte Württembergs und der erste Band der neuesten französischen Geschichte, bearbeitet von Professor R. Hillebrand in Florenz. Sehr erfreulich ist, daß sich Staatsrath Carlson entschlossen hat, seine Arbeiten für die schwedische Geschichte auch auf die Regierung Karls XII. auszudehnen; die Fortsetzung des Weiser-Carlson'schen Werks bis auf die neueste Zeit hat Professor C. J. Döhrner in Lund übernommen. Die dänische Geschichte wird von Dr. Dietrich Schäfer in Bremen zum Abschluß gebracht und die spanische Geschichte von Professor Dr. Schirrmacher in Kopenhagen bis zum Ende des Mittelalters fortgeführt werden. Mit der Neubearbeitung der Geschichte der Niederlande, welche an die Stelle des v. Kampen'schen Werks zu treten hat, ist Dr. Th. Wenzelburger in Delft beschäftigt. Da auch für die früher der Sammlung einverleibte deutsche Geschichte von J. C. Pfister ein Uebersetzungsplan vorliegt, beruht man eingehend darüber, wie in angemessenster Weise und mit Aussicht auf schnelle Vollendung eine Geschichte Deutschlands hervorgerufen werden könne, welche den Ansprüchen der Wissenschaft und den Bedürfnissen eines großen Leserkreises in gleicher Weise entspräche. Das Verlangen nach einer gründlichen, anschaulich geschriebenen deutschen Geschichte von nicht zu großem Umfange gibt sich aller Orten

fund, und scheinen auch die Schwierigkeiten der Durchführung eines solchen Werks sehr erheblich, so werden sie doch nicht unüberwindlich sein. Es sollen sofort Verhandlungen mit den Gelehrten, auf deren Mitwirkung hierbei besonders zu zählen ist, eröffnet werden, und wird über den Erfolg dieser Verhandlungen hoffentlich bald Günstiges zu melden sein.

— k. Karlsruhe, 22. Sept. (Lieder von Lassen.) Es ist noch nicht zu lange her, daß sich der Komponist Lassen mit einer Anzahl von Liedern für eine Singstimme mit Pianofortbegleitung rasch die Gunst des singenden Publikums eroberte. „Ich hatte einst ein schönes Vaterland!“, „In deinen blauen Augen“, „Vöglein, wohin so schnell?“ und andere anziehende Gesangsnummern hatten ihren Weg bald durch die musikalische Welt gefunden und erfreuen heute noch das Ohr jedes musikalisch Gebildeten, der ihren poetischen Klängen zu lauschen Gelegenheit findet. Neuerdings ist nun im Verlage von Julius Hainauer eine ganze Reihe von Herten Lassen'scher Lieder erschienen, die in Wahrheit verdient, dem gesangliebenden Publikum warm empfohlen zu werden. Lassen's Lieder werden fast durchweg allen Anforderungen gerecht, welche man in unserer Zeit an eine wirklich gute, bleibenden Werth besitzende Gesangscomposition zu stellen berechtigt ist; sie begnügen sich nicht mit einer oberflächlichen Einleitung der betreffenden Texte in die Sprache der Musik, sondern geben in der zum Theil wunderbar zart empfundenen Melodie sowohl, als in der farbenreichen Begleitung zugleich eine stimmungsvolle Schilderung des geistigen Inhalts der Gedichte und reihen sich demnach würdig dem Besten an die Seite, was wir an modernen Liedern besitzen. Von den fünfzig uns vorliegenden Gesangshüften erlauben wir uns jene besonders zu nennen, die nach unserer Beurtheilung die allgemeinste Verbreitung verdienen, was um so leichter möglich sein dürfte, als sämtliche Lieder auch in einzelnen Nummern erschienen sind. — Hierher gehören: Im Wald, ein weiches, träumerisches Lied, das sich mit den Worten: „Ist es nicht dein weißer Schleier?“ in größerer Bewegtheit, rascher wechselnden Accorden ergeht, bis endlich wieder der Schluß in die träumerische Ruhe des Anfangs hinführt. Ernst und dunkel gehalten ist „Gilde Harold“; nur eine Stelle, die Modulation nach der Oberdominante in der Mitte der zweiten Strophe schaut wie ein schöner, freundlicher Lichtstrahl in das trauervolle Dämmer der Grundstimmung hinein. Höchst poetisch gedachte, bei schönem Vortrag sehr wirksame Nummern sind ferner: „Ich dachte dein in tiefer Nacht!“, „Im Herbst“, „Ich fühle keinen Odem mich überall umwehn“ und „Kornblumen flücht' ich dir zum Kranz!“, von einer reizenden Einfachheit, Zartheit und Keuschheit der Empfindung ist das Wiegenlied der Jungfrau Maria (Gedicht von Lope de Vega), treffende Charakteristik, schwärmerisch glühende Leidenschaft findet sich dagegen in dem spanischen Ständchen: „Komm' in die stille Nacht, Liebchen was zögerst du?“ und selbst bis zu dramatischem Schwunge steigert der Komponist in der „Herbstnacht“ seine Tonsprache. Ein besonderer Freund scheint Lassen von dem Knospen und Blüthen treibenden Frühling zu sein; nicht weniger als sechs darauf bezügliche Lieder kamen uns unter die Augen. Davon zählen zu den besten: Das zarte, duftige, „Du seuchter Frühlingabend“, der frischkräftige, feurige „Frühlingsgruß“, der sanft wogende und drängende „Lenz“ und das brillante, in mächtiger Steigerung endende „Frühlingslied“: „Frühling läßt ein blaues Band wieder flattern durch die Lüfte!“ Noch eine einschmeichelnde, nicht zu übergehende Composition enthält op. 54: „Im Verborgenen!“ Was der Dichter von der, seiner Geliebten dargebrachten poetischen Halbierung singt, darf Lassen getrost auf seine eigene Composition anwenden:

„Zur Ferne wird mit düster Spur
Durch Haus und Stadt, durch Wald und Feur
Dein süßer Zauber gehen!
Oh keiner dich gesehen auch,
Sie fühlen deiner Schönheit Hauch
Durch meine Lieder wehen!“

Fort Duquesne oder Kapitän Jack, der Kundschafter.

(Fortsetzung aus Nr. 224.)

Jack und sein Gefährte schüttelten jedoch den Kopf. Sie kannten besser den Charakter der Indianer, die nur irgend welche neue Teufel ausmachten.

Gegen drei Uhr Nachmittags hörten sie plötzlich Marie leise rufen, wie zu ihrem Vater auf den Boden gegangen war, welcher von der Aufregung des Tages gänzlich erschöpft war.

„Was ist's, Marie? Sehen Sie etwas?“

Mit schredensbleichem Gesicht stand Marie an der obersten Sprosse der Leiter und winkte ihm, heranzukommen. Als er die Sprossen erklettert, führte Marie ihn auf den Ausbau nach der westlichsten Ecke der Hütte, und dort, dicht an der Mauer unten und auf dem äußersten Uferende, standen nicht weniger als sieben Indianer, während zwei oder drei Andere wie giftiges Gewürm längs dem Flußufer krochen, um sich in Reih und Glied anzufstellen und dann en masse vorzugehen.

Es war genug, um selbst ein so tapteres Herz wie Jack's zu erschauern. Das Haar sträubte sich ihm empor und er athmete mit beschleunigter Brust. Kein Augenblick war zu verlieren. Er rannte hinab und theilte Scaruabdy die neue Gefahr mit, die von einer so unerwarteten Seite kam. Ein großer Kessel mit Wasser siedete über dem Feuer und Jack füllte damit so viele Gefäße, als er bekommen konnte, und reichte sie geräuschlos hinauf. Dann kam er selbst hinauf, wobei den drei Frauen ihren Standort an und nahm seine eigene Stellung mit dem Halbkönig ein. Als Alles bereit war, wurde das Siedende Wasser gerade auf die Köpfe gegossen, daß sich ein kreisförmiges, Schreien und Geulen erhob, welches bei jeder weiteren Gelegenheit sehr ergötzlich gewesen wäre. Was das Resultat bewirkte, so lag ein Indianer dicht an der Hütte todt, während ein Anderer, offenbar schwer verwundet, sich vor Schmerz wand und nach dem Ufer hinabarbeitete, von dem er sich hinunterrollte, um nicht weiter gesehen zu werden.

Jack athmete tief auf und konnte nicht umhin, mit dem Halbkönig ein Rächeln und Glückwünsche auszutauschen.

„Ich rechne das nicht gerade unter die brillanten Erfolge, Häuptling“, sagte er. „Ihr versucht getrennt kaltes Wasser, und es ist Euch gut bekommen; heißes ist aber nicht so erquickend. Es heißt wie Eens und schneidet wie ein Stahlmesser. Eure Landleute haben die Eigenthümlichkeit eines Blockhausbaues herausgefunden. Was denkt Ihr, was zunächst kommen wird?“

Der Häuptling ließ sein geisterhaftes, mechanisches Lachen hören und sagte:

„Scaruabdy weiß nicht, — aber gewiß etwas sehr Schlimmes. Er jetzt sehr alt, aber nie sah Shawnee's solch große Sprünge machen oder hörte sie so tömische Töne ausstoßen“, und der alte Bürsche schüttelte sich vor Lachen, während er Jack die Leiter hinabfolgte.

Sie sollten nicht lange im Ungewissen bleiben über das, was „zunächst“ kommen würde. Die Wothäute schienen förmlich toll geworden über ihre letzte Bückstigung und eine Stunde später rief der Häuptling Jack wieder eilig nach der Fronte des Hauses. Dort lag in einiger Entfernung ein niedriger, strohgedeckter Schuppen, den die Indianer in Brand setzten, und während die Flammen hoch emporloderten, sah man einen Karren mit schweren Scheiberrädern hoch mit Feuer bepackt, von einer unsichtbaren Kraft getrieben, auf das Haus zurollen. Als er nahe herangekommen war, stieg Rauch daraus auf und dann loderte die helle Flamme empor. Der alte Karren wurde dann mit seinem hohen Haufen Brennholz dicht an das Haus und gerade unter den Ausbau gehoben.

Die Injassen standen starr und entsetzt bei dieser neuen ungeheuren Gefahr. Jack und sein Gefährte waren für einen Augenblick völlig ratlos. Ehe sie noch einen Schutz den feindlichen Ungeheuern, die, das Feuer als Schutzwehr benützend, den Karren herangeschoben hatten, nachdenken konnten, waren diese fortgesprungen und in Sicherheit.

Der Qualm wurde jetzt unerträglich und die ausgetrockneten Schindeln der Bedachung fingen an, sich zu biegen und vor Hitze zu knistern. Eine halbe Minute noch und das ganze Haus hätte in Flam-

men gestanden; aber Jack war der Gefahr gewachsen. Es war keine Zeit, halbe Maßregeln zu ergreifen, — die Umstände verlangten ein rasches, energisches Handeln. Er zog daher schnell den Miegel zurück, riß die Thüre auf und stürzte mit dem Ruf: „Mir nach, Häuptling, laßt uns das Werk der barbarischen Teufel zu Schanden machen!“ hinaus.

Die Weiden frohen dann unter und hinter den Karren und schoben ihn in sichere Entfernung vom Hause fort, worauf sie unter einem Regeltregen in dasselbe zurücktrantten. Mit Jack's Büchse an einer und des Halbkönigs an der andern Ecke des Hauses, wäre es für jeden Indianer der sichere Tod gewesen, sich demselben zu nahen, und so mußten sie den hohen Feuertausen nebst Karren ganz harmlos verbrennen sehen. Es war eine wunderbare Rettung aus schredlicher Todesgefahr und Alle im Hause empfanden es tief.

Jack sah Scaruabdy an und der Häuptling ihn. Beide schüttelten die Köpfe.

„Was sagt Ihr, Häuptling, sollen wir es ausgeben, die Thüre öffnen und uns der Gnade jener Lämmer von Shawnee's anvertrauen? Vielleicht gelingt es Euch, gute Bedingungen auszuwirken.“

„Nein, nein, mein Bruder“, rief der Halbkönig heftig und bitter hervor; „zu viel getödtet, zu viel geidtet! Indianer sehr, sehr toll; vergehen nimmer das siedende Wasser und das Blut macht ihre Augen blind und ihre Herzen zu Stein. Es wäre dies für uns Alle, — wenn nicht Schlimmeres“, und Scaruabdy beschrieb mit dem Rücken seines Messer einen Kreis um seinen Kopf.

„Wie Ihr sagt, Häuptling. Das ist auch meine Meinung; ich wollte Euch aber doch fragen. Wir müssen es ausfechten, aber ich will verdammt sein, wenn ich auch nur eine Wundung habe, was das Ungeziefer jetzt unternehmen wird. Wir haben ja schon oft mit ihnen zu thun gehabt; in einer solchen Falle sind wir jedoch noch nie gewesen. Seht Ihr was von ihnen?“

Es war nichts zu sehen und zu hören, — Alles wieder still wie das Grab. Der Leichnam des alten Dobbin und die rauchenden Ueberbleibsel des Karrens und Feuers verriethen allein die Anwesenheit eines Feindes.

(Fortsetzung folgt.)

